

waren aber gekennzeichnet und geschichtlich nur ermöglicht durch den rapiden Aufschwung, den die Entwicklung des Gehirns mehr und mehr unter den Säugetieren genommen hatte. Bei den Affen macht das Wachstum der Großhirnhälften, die noch bei den Halbaffen einen Teil des Kleinhirns frei ließen, einen so starken Fortschritt, daß diese nun alle übrigen Teile des Gehirns überwachsen und bedecken. Und das gilt für alle Vollaffen, nicht bloß für die altweltlichen und anthropoiden, sondern auch für die amerikanischen Affen. Mit dieser den übrigen Teilen voranschreitenden Entwicklung des Vorderhirns steht auch das Auftreten immer zahlreicher und tieferer Windungen seiner Oberfläche in einem gewissen Verhältnis, doch

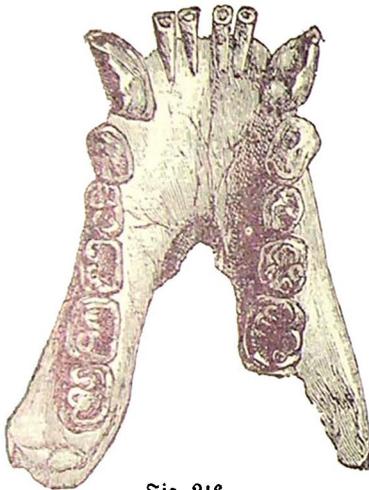


Fig. 216.

Innenraum des Unterkiefers des
fossilen Menschenaffen
Dryopithecus.

kommt grade hierbei auch die Körpergröße des Tieres in Betracht; die kleineren Tiere haben fast durchweg weniger tief gefurchte Gehirnoberflächen als die größeren derselben Stufe. Bei diesem dominierenden, tief durchfurchten, eine gewaltige Schädelhöhle beanspruchenden Gehirn wird unsere Betrachtung jedenfalls auch anzuknüpfen haben, wenn sie sich zu der Krone des Stammes wendet: dem Menschen selbst.

Inzwischen werfen wir, wie in den früheren, so auch am Schlusse dieses Kapitels noch einen kurzen Blick auf die individuelle Entwicklung der Säugetiere, ihre Embryologie.

Unsere Betrachtung hat uns mit immer wachsender Wahrscheinlichkeit darauf geführt, daß der Stammbaum der Säugetiere ein einheitlicher sei. Mögen die einzelnen Äste sich nach oben auch recht weit auseinander gebogen haben, mag ein noch so ungleiches Höhenwachstum eingetreten sein: in einer gewissen Tiefe erscheinen alle diese Äste abgezweigt von einem einheitlichen Stamm, der sie sämtlich von unten her trägt. Dieser Stamm aber wieder erwächst aus einer Wurzel, die jenseits des niedrigsten Säugetiers im niederen Wirbeltier steckt und dort mit den Grundlagen des gesamten übrigen Wirbeltierstammbaums jenseits der Fische abermals zu einer noch umfassenderen Einheit verwächst. Dieses Bild, aus tausend anatomischen wie paläontologischen Einzeltatsachen gewonnen, spiegelt sich uns nun in einer höchst überzeugenden Form auch noch in der Embryologie.

Betrachtet man statt der verschiedenen reifen Raubtiere, Paar- und Unpaarhufer, Insektenfresser, Walische, Halbaffen, Affen usw. deren Embryonen oder Keimlinge auf gewissen frühen Stufen im Mutterleibe, so verschwinden in der auffälligsten Weise jenseits eines gewissen Stadiums die trennenden Merkmale dieser später so verschiedenen Säugerordnungen und es stellt sich auch da ein immer einfacheres, bei allen immer ähnlicheres Grundschema heraus. Geht man darüber aber noch weiter zurück, so zeigt